

## „... das soll der Mensch nicht scheiden“?\*

### Fragen zu den radikalen Aussagen der Evangelien über Ehescheidung und Wiederheirat

Ein Kind ist missbraucht worden. Der Prediger spricht darüber in seiner Predigt. Er sagt: „Den, der das getan hat, sollte man am höchsten Baum aufhängen, den man finden kann!“ Wie reagiert die Gemeinde darauf? Ist solches Reden verantwortliche Predigt? Müsste ein Prediger, der so redet, nicht zur Rechenschaft gezogen werden, weil die Predigt keine Plattform für radikale, extreme Aussagen sein darf?

Jesus sagt: „Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.“ (Mt. 18,6). Wie sollen wir diese Rede verstehen? Ist Jesus ein Verfechter der Todesstrafe oder gar der Lynchjustiz? Jesus sagt weiter: „Wehe der Welt, wo immer Menschen zu Fall kommen. Zwar kommt es zwangsläufig dazu, doch wehe dem Menschen, der einen anderen zum Abfall verführt! Wenn dich deine Hand oder dein Fuß zum Abfall verführt, so haue sie ab und wirf sie von dir; besser du gelangst verstümmelt oder lahm ins Leben hinein, als dass du mit zwei Händen und zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen wirst. Wenn dich dein Auge zum Abfall verführt, so reiße es aus und wirf es von dir! Besser du gelangst einäugig ins Leben hinein, als dass du mit zwei Augen in die Feuerhölle geworfen wirst.“ (Mt. 18,7-9 Wilckens). Was verlangt Jesus da? Ruft er zur Selbstverstümmelung auf? Dürfen wir auch so reden und solche Forderungen erheben?

Jesus sagt: „Wie ihr wisst, heißt es im Gesetz: ‚Du sollst nicht die Ehe brechen!‘ Ich sage euch aber: Schon wer eine Frau mit begehrlischen Blicken ansieht, der hat im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen. Wenn dich also dein rechtes Auge verführt, dann reiße es heraus und wirf es weg! Besser du verlierst eins deiner Glieder, als dass du heil und unversehrt in die Hölle geworfen wirst. Und wenn dich deine rechte Hand verführt, Böses zu tun, so hack sie ab und wirf sie weg! Besser ein Krüppel zu sein, als mit Haut und Haaren in die Hölle geworfen zu werden.“ (Mt. 5, 27-29 Hoffnung für alle). Nehmen wir einmal an, wir hätten diese Worte Jesu noch nie gehört und hörten heute einen Prediger so reden. Wie würden wir reagieren? Wären wir nicht empört über solche Redeweise? Eine radikalere Sprache ist kaum denkbar. Wie verstehen wir diese Aussagen Jesu und was machen wir mit ihnen?

Da kommen die Gelehrten seiner Zeit zu Jesus und fragen: „Ist es erlaubt, dass sich ein Mann aus irgend einem Grund von seiner Frau scheidet?“ Jesus antwortet: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!“ Er schließt die Möglichkeit einer Scheidung damit radikal aus. Als die Fragesteller nachfragen, warum denn Mose im Gesetz die Scheidung erlaubte, antwortet er kategorisch: „Von Anfang an ist nicht so gewesen.“ (Mt. 19,5-8). In anderen Worten: Scheidung war nicht Gottes Absicht. Gott wollte sie von Anfang an nicht! Scheidung kommt für ihn nicht in Frage. Jesus sagt: „Es ist geboten: ‚Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, soll ihr einen Scheidebrief geben‘. Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau aus der Ehe entlässt, außer wegen Unzucht, begeht Ehebruch an ihr.“ (Mt. 5,31.32 Wilckens). Damit bezeichnet Jesus die Scheidung als Ehebruch! Kann man einen radikaleren Standpunkt vertreten?

---

\* Dieser Artikel geht vom traditionellen Verständnis der Aussagen Jesu über Scheidung und Wiederheirat aus (Anmerkung der Redaktion). Siehe auch „Die Aussagen von Jesus und Paulus über Scheidung und Wiederheirat“ von Werner E. Lange auf der Internetseite des Advent-Verlags.

Und wenn eine Ehe in die Brüche gegangen ist, lässt Jesus den Betroffenen nicht die Möglichkeit, wieder jemand anders zu heiraten. Wer es doch tut, den bezeichnet er auch als Ehebrecher (Mt. 5, 32; 19, 9). Verurteilt Jesus Geschiedene dazu, den Rest ihres Leben allein verbringen zu müssen? Auch hier klingen die Worte Jesu erschreckend kompromisslos und radikal.

Kein Wunder, dass die Jünger erstaunt und konsequent darauf reagieren: „Wenn es so steht mit dem Verhältnis von Mann und Frau, dann ist es am besten, gar nicht zu heiraten!“ (Mt. 19,10). Ist diese Reaktion nicht verständlich, angesichts der kompromisslosen Rede Jesu? Ist es nicht auch eine sehr moderne Reaktion? Wegen der Befürchtung, dass ihre Ehe scheitern könnte, heiraten viele Paare gar nicht erst, sondern leben so zusammen. Hat Jesus das gewollt? Hat er mit seiner kompromisslosen Rede eine solche Reaktion nicht geradezu heraufbeschworen? Wie gehen wir mit der Radikalität Jesu um?

### ***Warum macht Jesus so radikale Aussagen?***

Wenn wir tatsächlich glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist, müssen wir uns der Radikalität dieser Worte Jesu stellen. Sie ist in den Evangelien so eindeutig bezeugt, dass es nicht möglich ist, typisch liberal zu reagieren: „So genau kann man das doch nicht nehmen!“ Wenn Jesus unser Herr ist, müssen wir seine Worte auch dann gelten lassen, wenn es schwierig erscheint, sie in Übereinstimmung zu bringen mit dem Bild vom liebenden Jesus, das wir aus dem Neuen Testament kennen. Uns bleibt nur eine Wahl: Wir müssen Jesu Worte genau analysieren und ihn fragen: Wie hast Du das gemeint? Was willst Du damit erreichen? Dabei müssen wir uns davor hüten, die Schärfe der Rede Jesu wegdiskutieren zu wollen, denn die hat er offensichtlich gewollt, sonst hätte er nicht so geredet.

Worum geht es Jesus, wenn er sich so radikal äußert? Er spricht von den Kindern und von der Ehe! Jesus ist der Schöpfer des Lebens. Darum reagiert er empfindlich, wenn das Leben bedroht ist. Es geht ihm um den Schutz des Lebens. Die Ehe ist die Keimzelle des Lebens. In den Kindern wird das Leben weitergegeben. Wo Ehe und Kinder gefährdet werden, ist das Leben in besonderer Weise bedroht. Es macht Jesus zornig, wenn er sieht, wie Menschen ihr Leben oder das Leben anderer gefährden. Darum geht er mit radikaler Entschiedenheit dagegen vor. Das Wort radikal gebrauche ich hier im ursprünglichen Sinne des Wortes: *radix* (lat.) bedeutet Wurzel. Ich gebrauche es nicht in dem Sinne, wie es heute häufig verstanden wird: als Machtkampf mit Mitteln brutaler Gewalt. Um die Radikalität Jesu zu verstehen, ist es notwendig, zur Wurzel vorzudringen. Es ist sehr wichtig, zu erkennen, dass Jesus überall, wo er so kompromisslos wirkt, den Schutz des Lebens zum Ziel hat. Wo eine Ehe und wo die Entwicklung von Kindern bedroht ist, können Nachfolger Jesu nur entschieden handeln, auch wenn sie sich selbst dabei wehtun. Die schmerzlichen Beispiele (Selbstverstümmelung!), die Jesus wählt, machen deutlich, wie ernst es ihm damit ist. Diese Aussagen Jesu müssen darum von seiner Gemeinde ernsthaft bedacht und befolgt werden. Gerade diese radikale Sprache Jesu belegt aber auch, dass seine Worte nicht als Gesetz missverstanden dürfen, das buchstäblich befolgt werden soll. Denn Jesus will ja gerade nicht, dass Menschen sich oder einander verletzen, also auch nicht, dass sie sich selbst verstümmeln.

### ***Worauf ist bei den „radikalen“ Texten zu achten?***

Wer zur Wurzel vordringen will, muss das Wesentliche erkennen. Wo beginnt die Gefährdung des Lebens? Jesus lehrt, dass die Gefahr „im Herzen“ (Mt. 5,28) anfängt. Gott hat das Leben nach seinen Gesetzen geschaffen. Das Leben ist dort bedroht, wo die Gesetze des Lebens übertreten werden.

Jesus lehrt in der Bergpredigt, dass die Gesetzesübertretung nicht erst dort beginnt, wo die Vorschriften des Gesetzes in Form einer juristisch nachweisbaren Tat übertreten werden. Die Gesetzesübertretung geschieht bereits im Inneren, im „Herzen“, in der Gesinnung des Menschen. Sie beginnt dort, wo das „Sehen“ in den Gedanken zum „Begehren“ wird. Ein solches radikales Verständnis von der Übertretung des Gesetzes bringt für den Menschen zwei große Vorteile: Erstens bleibt damit die Gesetzesübertretung noch jeder Beurteilung von außen entzogen. Kein anderer Mensch kann darüber richten. Zweitens folgt daraus, dass auch der rettende Veränderungsprozess im Inneren, „im Herzen“ beginnen kann.

Jesus bietet die Chance für eine Umkehr „im Herzen“. Er führt zu einer neuen Einstellung. Er ermöglicht eine „Vergebung im Herzen“ und eine neue Gesinnung, die zur Folge hat, dass das „Sehen“ nicht tatsächlich zum „Berühren“ werden muss. Die zerstörerische Verbindung zwischen dem gefährlichen Gedanken und der verderblichen Tat kann unterbunden werden (Mt. 5,29.30). Gefordert ist eine radikale innere Trennung von dem, was die Gefährdung bringt und eine intensive Zuwendung zum dem, der eine neue Einstellung zu geben vermag. Das ist ein einschneidender Vorgang. Jesus fordert Entscheidungen, die von dem, der sie zu treffen hat, als schmerzlich empfunden werden, denn er muss sich trennen von dem, was sein Auge sieht und seine Hand berühren möchte. Wer sein Vertrauen auf Jesus setzt, erfährt, dass dieser innere Veränderungsprozess möglich ist. Wo das Wort Jesu so geglaubt und befolgt wird, ist die bedrohte Ehe und sind die gefährdeten Kinder geschützt.

Hintergrund für die radikale Redeweise Jesu ist die Auseinandersetzung mit der Gesetzesfrömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie glaubten das Leben durch das Gesetz sichern zu können. Gesetz war für sie die ausführliche Formulierung von Geboten. Sie meinten, wenn sie genau festlegen, was gerade noch erlaubt und was schon verboten ist, könnten sie auch genau sicherstellen, dass sie gerecht sind, also vor Gott und den Menschen richtig dastehen. Als gerecht galt, wer für alle erkennbar mit der Vorschrift des Gesetzes übereinstimmte. Solches Denken war nicht nur unter den Pharisäern verbreitet. Es ist typisch menschlich. Wer erkannt hat, dass das Wort Gottes genau genommen werden muss, ist besonders leicht verführbar, so zu denken. Wer so denkt, endet immer bei einer Veräußerlichung der Gerechtigkeit, bei einer Verrechtlichung des Denkens. Dann ist nicht der Sinn des Gesetzes wichtig, also der Schutz des Lebens. Nach der inneren Einstellung wird dabei nicht gefragt. Das Gesetz wird zu einem Mittel der Selbstrechtfertigung, denn es wird nach der Devise gehandelt: Solange man mir keine Gesetzesübertretung nachweisen kann, bin ich in Ordnung.

Solches Denken will Jesus nicht. Er weiß, dass ein solches Verständnis die Übertretung des Gesetzes nicht verhindert, sondern die verführerische Wirkung noch verstärkt. Er sieht, zu welcher Heuchelei und Ungerechtigkeit eine solche Denkungsart führt und setzt darum diesem Verständnis von Gerechtigkeit ein ganz anderes Denken gegenüber: „Wenn Eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt. 5,20).

Ein weiterer Grund, warum Jesus so radikal formuliert, liegt darin: Er will von vornherein verhindern, dass seine Worte auch wieder als Gesetzesvorschrift missverstanden werden. Mit seinen radikalen Formulierungen führt er jede Anwendung im Sinne buchstäblicher Gesetzeserfüllung ad absurdum. Eine gesetzliche Befolgung der Worte Jesu ist schlichtweg unmöglich. Wo sie dennoch versucht wird, werden die Anwender zwangsläufig inkonsequent. Diese Inkonsequenz zeigt sich zum Beispiel daran, dass ein Ehebrecher zwar angeklagt wird, weil Gott Ehebruch im Gesetz verboten hat, das Ausreißen des Auges, das zum Abfall geführt hat, wird aber nicht gefordert, obwohl Jesus das doch verlangt. So soll die Ehebrecherin zwar verurteilt, die eigene Schuld

der Ankläger wird aber nicht betrachtet. Der Totschläger oder Mörder wird zur Rechenschaft gezogen, der Verleumder oder Rufmörder wird aber nicht genauso behandelt, obwohl Jesus beide gleich setzt. Wer durch einen Seitensprung seines Ehepartners betrogen wurde, darf sich scheiden lassen, weil das als „Ehebruch“ gilt. Wer sich wegen Gewalt, Grausamkeit oder Lieblosigkeit von seinem Ehepartner trennen will, darf sich nicht scheiden lassen und schon gar nicht wieder heiraten, weil das ja kein „Ehebruch“ ist. Die Ehelosigkeit nach der Scheidung wird verlangt, es wird aber verschwiegen, dass Jesus selbst die Ehelosigkeit als nicht für jeden möglich bezeichnet.

Wo die Worte Jesu gesetzlich verstanden werden, hat das verhängnisvolle Folgen: Entweder leiden Menschen unter der Unerfüllbarkeit dieser radikalen „Forderungen“ oder sie fügen anderen Leid zu, weil sie unbarmherzig von ihnen verlangen, was sie selbst nicht erfüllen. Unter frommer Menschen finden sich so viele ungeistliche Verhaltensweisen, verursacht von dem Bemühen, die radikalen Forderungen äußerlich zu erfüllen. Immer sind sie gekennzeichnet von heuchlerischer Inkonsequenz. Da wird sich über die ehelichen Verfehlungen anderer fromm entrüstet und so über sie hergezogen, dass ihr Ansehen und ihre Würde verletzt werden. Den Ehebruch soll die Gemeinde verurteilen, aber das böse Gerede darf aber nicht genauso behandelt werden. Da wird dem Partner hinterher geschnüffelt oder ihnen ein Detektiv auf seine Spur gesetzt, um ihn des Ehebruchs bezichtigen zu können, damit man selbst vor dem Gesetz Gottes gerechtfertigt ist, sich scheiden zu lassen und wieder zu heiraten. Da wird dem Partner sogar der Tod gewünscht, damit man endlich jemand anders heiraten kann. Niemand von uns heißt ein solches Verhalten gut. Warum geschieht es dann aber? Ist es nicht die zwangsläufige Folge des kümmerlichen Versuches, vor dem Gesetz richtig dastehen zu wollen?

Jesus sagt den Schriftgelehrten und Pharisäern im Blick auf ihr irriges Gesetzesverständnis: „Ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben!“ (Mt. 23,23). In diesem Schriftwort kritisiert Jesus nicht nur die Heuchelei der pharisäisch denkenden Menschen, er zeigt auch, wie es möglich ist, mit seinen radikalen Worten umzugehen. Seine Worte können nur verstanden und erfüllt werden, wenn radikal nach Sinn und Geist, nämlich nach Gottes „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Vertrauen“ gefragt wird. All unser Verstehen und Tun muss sich an diesen Fragen ausrichten: Wie sieht seine „Gerechtigkeit“ aus? Wie werden wir also in seinem Sinne „richtig“? Was ist aus seiner Sicht „barmherzig“, also liebevoll und helfend? Wie sieht er das Leben „aus dem Vertrauen“, also wie steht es um meine Beziehung zu ihm und zu den anderen Menschen? Mit biblischen Worten formuliert: Wie kann ich mit seinem heiligen Geist leben? Nur wer so zu denken beginnt, wird vor der Verzweiflung oder der Heuchelei bewahrt, die immer da sind, wo versucht wird, die Worte Jesu wie ein Gesetz zu erfüllen.

***Warum kann Jesus die Scheidung verbieten, obwohl sie doch im alten Testament von Gott selbst ermöglicht wurde? (5. Mo 24,1-4; Mt. 5,31.32; 19,3-9)***

Als Jesus nach der Scheidungserlaubnis gefragt wird, führt er zurück zum Anfang (Mt. 19,4.8). Jesus lenkt die Aufmerksamkeit darauf, welche Absicht Gott ursprünglich mit der Ehe hatte. Auch hier führt Jesus zur Wurzel zurück. Er fragt nach dem von Gott gegebenen Sinn. In der ursprünglichen Schöpfungsordnung Gottes ist die Ehe ein Lebensbund. Der Mensch wurde geschaffen als Mann und als Frau (1. Mo 1,27; Mt. 19,4). In der sozialen, emotionalen und sexuellen Einheit von Mann und Frau (1. Mo 2,24; Mt. 19,9) erfährt der Mensch die auf Vertrauen und Liebe gegründete Lebensgemeinschaft, in der er seine eigene Bestimmung und auch sein eigenes Verhältnis zu Gott tiefer begreift (Eph. 5,25-33). Das Lebensglück, das die Ehe und die Familie zu geben vermögen, wenn sie als von Gott gegründet geglaubt und gelebt werden, ist für den Schöpfer so kostbar, dass er es unter seinen besonderen Schutz gestellt hat (2. Mo 20,14; Mt. 19,6). Er will nicht, dass es zerbrochen wird. Für Jesus ist die Ehe daher unauflöslich. (Mt. 19,6).

Genau genommen, ist die Scheidungsregelung des Alten Testaments nicht die Einführung einer Scheidungserlaubnis. Der Einbruch der Sünde in das Leben der Menschen brachte aber die „Härte der Herzen“ (Mt. 19,8). Sie hatte zur Folge, dass auch das Zusammenleben in einer Ehe unerträglich werden konnte. Für diese Situation gab Gott Regelungen (5. Mo 24,1-4), mit denen die Schwächeren (meistens die Frauen) vor der Willkür der Rechtlosigkeit geschützt wurden. In anderen Worten: Wenn die Scheidung nicht vermieden werden kann, dann soll sie wenigstens geordnet, rechtmäßig und nicht unmenschlich durchgeführt werden.

Die Pharisäer fragten Jesus: „Darf man sich von seiner Frau aus jedem beliebigen Grund scheiden lassen?“ (Mt. 19,2). Im Hintergrund ihrer Frage muss der Streit zwischen den Schriftgelehrten gesehen werden über die Frage, was denn das Bibelwort „etwas Schandbares“ (eine widerwärtige Sache) bedeutete, das im Alten Testament als Scheidungsgrund genannt wird (5. Mo 24,1). Rabbi Schammai vertrat die „konservative“ Auslegung: Nur wo die Schande nicht mehr erträglich ist, wie im Falle von Hurerei eines Ehepartners, ist eine Scheidung gerechtfertigt. Rabbi Hillel vertrat die „liberale“ Auslegung. Für ihn reichte es „wenn sie die Speise habe anbrennen lassen“ und später für Rabbi Akiba sogar, „wenn er eine andere findet, die schöner ist als sie“. Da ist nahezu jeder Grund ausreichend. Diese liberale Auslegung lehnt Jesus ab. Es ist nicht möglich, Jesus für eine „liberale“ Deutung des Gesetzes zu vereinnahmen. Jesus lässt nicht zu, dass man sich die Freiheit nehmen kann, die Gebote so zu verstehen, wie es einem passt.

Jesus lässt, nach dem Matthäusevangelium (5,5.32; 19,9), nur die Unzucht als Scheidungsgrund gelten. Auch hier hat er das gleiche radikale Ziel: Es geht ihm um den Schutz des Lebens. Für ihn ist eine Scheidung dann erforderlich, wenn das Leben eines Partners z.B. durch die Unzucht des anderen Partners unerträglich und würdelos wird. In anderen Worten: Wenn schon Scheidung, dann nur aus einem so schwerwiegenden Grund, bei dem das Leben gefährdet ist, zu dem Gott den Menschen berufen hat.

In den anderen Evangelien (Mk. 10,1-12; Lk. 16,18) fehlt die Einschränkung „es sei denn wegen Unzucht“. Dadurch wird die Unauflöslichkeit einer Ehe im Sinne Jesu noch eindeutiger. Für Menschen, die nach der Gesinnung Jesu leben, ist die Ehe unauflöslich.

### ***Warum kann Jesus die Unauflöslichkeit der Ehe fordern?***

Jesus kann diese radikale Haltung zum Schutz der Ehe darum von seinen Nachfolgern fordern, weil er selbst die Erfüllung der prophetischen Ankündigung ist: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben und will das steinerne Herz wegnehmen.“ (Hes. 11,19.20; 36,26.27). Jesus sagt: Es ist die „Herzeshärtigkeit“ (Mt. 19,8), die das gemeinsame Leben in der Ehe bedroht und die eine Scheidungsregelung erforderlich machte. Nachfolger Jesu haben nun eine Möglichkeit, von ihren „versteinerten Herzen“ befreit zu werden. Wenn sie an Jesus glauben, gilt für sie nicht, was den „Alten“ (Mt 5,21.33) gesagt war. Von den Glaubenden kann Jesus das Neue fordern: „Ich aber sage euch ...“ (Mt. 5,22.28.34.39.44).

Wer daran glaubt, dass Jesus die „Härte“ im eigenen Herzen und in dem des Ehepartners wegnehmen kann, der hat keinen Grund mehr für eine Scheidung. Für den, der sich von der Gesinnung Jesu bestimmen lässt und seiner umwandelnden Kraft vertraut, kommt eine Scheidung nicht mehr in Frage. Das geschieht als ein innerer Vorgang, in der Gesinnung, im „Herzen“ der Menschen. Jesu Verbot der Scheidung ist darum kein Gesetz, das Kriterien der öffentlichen Ordnung beschreibt, sondern ein geistliches Gebot, das bei beiden Partnern eine Glaubenserfahrung vor-

aussetzt, nämlich die „bessere Gerechtigkeit“ (Mt. 5,20), die durch die Annahme und Nachfolge Jesu wirksam wird.

Die von Jesus gebotene Unauflöslichkeit der Ehe hat das gleiche Ziel: Sie soll die gefährdete Ehe schützen. Denn solange jeder Ehepartner daran glaubt, dass „was Gott zusammengefügt hat, der Mensch nicht scheiden soll“ (Mt. 19,6), solange werden sie auch die Kraft aufbringen, das zu tun, was zur Rettung ihrer gefährdeten Ehe nötig ist, auch wenn es von ihnen selbst Opfer verlangt. Denn ihnen gilt die Verheißung, dass sie ein „fleischnes Herz“ erhalten, d.h. sie können wieder liebesfähig werden, wo die Liebe schon erkaltet war.

### ***Gibt es in der Gemeinde Jesu keine „Härte des Herzens“ mehr?***

Wenn beide Ehepartner der Verheißung Jesu glauben, werden sie erleben, dass da, wo in ihnen und in ihrem Verhältnis zum anderen, schon alles versteinert und tot war, neues Leben einkehrt. Christus ist die Auferstehung (Joh. 11,25). Er kann wirklich Totes zu neuem Leben erwecken. Gott sei Dank kann die Gemeinde Jesu immer wieder von diesem Wunder berichten. Die Praxis in unseren Gemeinden zeigt aber auch, dass dieser Glaube in zahlreichen Fällen nicht da ist und auch trotz guten seelsorgerlichen Bemühens nicht hergestellt werden kann. Was kann und soll die Gemeinde dann tun?

Erstens, die Gemeinde muss liebevoll und wahrhaftig deutlich machen, dass die Härte, die zur Trennung führt, aus dem Kleinglauben oder Unglauben kommt, das anzunehmen, was Jesus versprochen hat und dass dies Sünde ist. Wo Sünde bekannt und vergeben wird, ist das Wunder des Neuanfangs möglich. Den Weg dafür hat Jesus bereitet.

Zweitens, die Gemeinde muss anerkennen, dass dort, wo das einander gegebene Versprechen und die Beziehung so zerbrochen sind, dass sie nicht wieder hergestellt werden können, die „Härte des Herzens“ noch wirksam ist, um derer Willen, Gott eine Scheidungsregelung zuließ. Das bedeutet, auch die Gemeinde muss eine Scheidungsregelung gelten lassen, die sicherstellt, dass der Schwächere nicht der Willkür des Stärkeren ausgeliefert ist. Es muss also eine rechtlich verbindliche, faire Scheidung erfolgen, wie auch Jesus sie gelten ließ für die Menschen mit „Herzshärtigkeit“.

Drittens, die Gemeinde muss deutlich machen, dass eine Scheidung immer eine Verletzung des erklärten Willens Gottes ist, auch wenn sie die Scheidung ihrer Glieder erdulden muss. Eine Ehescheidung von Gemeindegliedern ist nicht nur eine private Angelegenheit dieser Glieder. Die Entschiedenheit, mit der Jesus sich zum Schutz der Ehe einsetzt, fordert die Gemeinde auf zu handeln, wenn ihre Schwestern und Brüder sich wehtun, weil sie gegen Gottes Gebot verstoßen. Das bedeutet, diese Glieder können in der Zeit, in der die Scheidung offensichtlich ist und vollzogen wird, nicht im Namen der Gemeinde auftreten. Es ist also eine „korrigierende Seelsorge“ zu beraten und gegebenenfalls beschließen (siehe Gemeindeordnung). Das bedeutet nicht, dass über diese Glieder ein Urteil gesprochen wird oder gar festgelegt wird, wer mehr oder wer weniger schuld ist. Die Radikalität der Worte Jesu verlangt aber von der Gemeinde, dass sie seine hohen Maßstäbe auch dann darstellen muss, wenn sie weiß, dass sie nicht in jedem Fall erfüllt werden können.

Viertens, die Gemeinde muss deutlich machen, wie Gott durch Vergebung frei macht. Sie hat die Glieder, für die eine Scheidung unausweichlich wurde, zu beraten, wie sie ihr Verhältnis zu einander, auch während und nach der Scheidung, in Ordnung bringen können. Sie brauchen Hilfe, wie sie richtig vergeben und um Vergebung bitten können, wie sie die mit der Scheidung verbundenen Probleme, wie Güterteilung oder Unterhaltsverpflichtungen, friedlich und fair regeln kön-

nen, damit sie sich wieder frei in die Augen sehen können und nicht länger das Gift gegenseitiger Vorwürfe in ihrer Seele behalten.

Fünftens, die Gemeinde muss selbst vergebungsbereit sein und ihnen einen neuen Anfang ermöglichen. Es ist immer wieder zu beobachten, dass eine Gemeinde beim Zerbrechen einer Ehe untätig bleibt und schweigt, dass sich aber ihre Glieder von den Betroffenen gefühlsmäßig distanzieren, weil eine Ehescheidung ja gegen das Wort Jesu verstößt und die Betroffenen darum der Gemeinde Schande bereiten. Jesus hat genau umgekehrt gehandelt. Er hat sich radikal zum Schutz der Ehe eingesetzt, dann hat er sich aber zu den Gescheiterten, sogar zu den Ehebrechern und Huren, gesetzt und ihnen seine Liebe zugewandt.

Sechstens, die Gemeinde muss deutlich machen, welche Bedeutung das Verbot der Wiederheirat für Geschiedene hat und warum es in der Gemeinde gilt.

### ***Was bedeutet das Verbot der Wiederheirat?***

Die Wiederheirat eines/einer Geschiedenen und die Heirat eines/einer Geschiedenen werden von Jesus und den Aposteln eindeutig abgelehnt. (Mt. 5,32; 19,9; Lk. 16,18; Röm. 7,2.3; 1. Kor. 7,10.11). Jesus sagt: „Wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“ (Mt. 5,32 u.a.). Paulus sagt von der Frau, die sich nicht von ihrem Mann scheiden soll: „Hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich wieder versöhnen.“ (1. Kor. 7,11).

Beide Aussagen zeigen, dass die Ehe auch nach der Scheidung als eine immer noch zu beachtende Realität angesehen wird. Weil Jesus das Heilmittel hat, das die zerbrochene Beziehung wieder zu neuem Leben erwecken kann, will er die Möglichkeit dafür auch über die Scheidung hinaus erhalten.

Paulus, der sich dabei ausdrücklich auf das Gebot des Herrn beruft, nennt deutlich das Ziel: „Versöhnen“! Wer die Möglichkeit dafür zerstört, macht sich schuldig. Das gilt für den, der nach seiner Scheidung jemand anders heiratet. Es gilt ausdrücklich auch für den, der einen geschiedenen Partner heiratet. Auch das wird als Ehebruch bezeichnet. Und die Bibel sagt deutlich, dass Ehebrecher nicht im Reich Gottes sein werden. (1. Kor. 6,9).

Auch hier können wir die Radikalität dieser Aussagen nur richtig verstehen, wenn wir radikal nach dem Sinn fragen. Wie alle Gebote Gottes, so ist auch das Verbot der Wiederheirat „um des Menschen willen gemacht“ (Mk. 2,27). Jesus will durch dieses Gebot auf eine zweifache Weise helfen:

Erstens, das Verbot der Wiederheirat hat eine schützende Wirkung innerhalb der gefährdeten Ehe. Wenn jemand während einer Ehekrise meint, er finde sicher einen anderen Partner, mit dem das Leben schöner wird, kann er kaum noch die Kraft aufbringen, das zu tun, was zur Erhaltung und zur Gesundung seiner kranken Ehe nötig ist. Darum verbietet Jesus, jemand anderen zu heiraten. Auch hier kommt es ihm wieder darauf an, dass dies „im Herzen“ geschieht. Die Möglichkeit, sich einem anderen zuzuwenden, soll bereits im Denken ausgeschlossen werden. Wer daran glaubt, dass er vor Gott und Menschen schuldig wird, wenn er dem verführerischen Gedanken nachgibt, kann sich radikal dem zuwenden, der ihn ändern kann. Wer glaubt, was Jesus geboten hat, wird erkennen, was notwendig ist und von Gott die Kraft erhalten, seinen Teil zur Überwindung der Ehekrise zu tun. Er wird seinen Ehepartner wieder annehmen und lieben lernen. Das wird eine verändernde Wirkung haben.

Zweitens, das Verbot der Wiederheirat will nach der Trennung die Möglichkeit zur Wiederherstellung offenhalten. Der Weg für ein gemeinsames Leben durch Versöhnung und Erneuerung des gegebenen Versprechens soll nicht verbaut werden. Dazu kann auch die Erfahrung beitragen, dass es „nicht gut ist, allein zu sein“ (1. Mo 2,18). Die Trennung und das Gebot allein zu bleiben können zusammen eine heilsame Wirkung haben. Wenn zwei Menschen glauben, dass sie vor Gott und Menschen schuldig geworden sind, durch den Bruch ihres Eheversprechens, können sie auf diese Weise von Gott die Kraft erhalten, den Weg zu einander wieder zu finden. Aber auch das kann nur im Inneren, „im Herzen“ der Menschen beginnen.

### ***Verurteilt dieses Gebot Menschen dazu, lebenslänglich allein zu bleiben?***

Das Verbot einer neuen Heirat hat zwangsläufig die Ehelosigkeit für die zur Folge, deren Ehe geschieden wurde, mit Ausnahme der Scheidungsgründe, die Christus nannte. Die Praxis zeigt, dass es Menschen gibt, die nach einer Scheidung keine Möglichkeit zur Erneuerung des einmal gegebenen Eheversprechens mehr sehen, die aber das Verbot Jesu zur Wiederheirat im Glauben annehmen und dadurch von Gott auch die Kraft erhalten, allein zu leben. Glaubensgehorsam steht immer unter dem Segen Gottes.

Es muss aber gefragt werden: Verurteilt Jesus tatsächlich jeden Menschen, dessen Ehe an der „Härte der Herzen“ gescheitert ist und nicht wieder hergestellt werden kann, dazu, lebenslänglich allein zu bleiben? Ist es wirklich schriftgemäß die lebenslange Ehelosigkeit zu fordern? Ist eine solche Auslegung dieses Gebots mit Geist und Sinn Jesu und den Aussagen der ganzen Schrift vereinbar? Kann also die Gemeinde tatsächlich in jedem Fall die lebenslange Ehelosigkeit verlangen?

Die Jünger hatten die Konsequenzen der Rede Jesu richtig erfasst, denn sie reagieren darauf mit den Worten: „Wenn es zwischen Mann und Frau so steht, sollte man lieber gar nicht heiraten.“ (Mt. 19,10). Stell dir vor, du heiratest und es geht nicht gut, dann hast du doch nur die Wahl, entweder dazu verdammt zu sein, mit dem unerträglichen Partner lebenslang aushalten zu müssen oder dazu verdammt zu sein, lebenslang allein zu bleiben. Dann lieber erst gar nicht heiraten! Manches, was heute so modern ist, ist offensichtlich doch nicht so neu! Was antwortet Jesus darauf? Seine Antwort lässt sich so wiedergeben: „Was ihr sagt, kann nicht jeder, sondern nur der, dem es gegeben ist. Einige Menschen sind von Geburt an unfähig zur Ehe, andere wurden von Menschen zur Ehe unfähig gemacht, andere haben sich freiwillig für die Ehelosigkeit entschieden, weil sie ganz für das Reich Gottes da sein wollen. Jeder kann nur das tun, was ihm möglich ist.“ (Mt. 19,11.12).

Mit anderen Worten: Jesus sagt, was die Jünger als Ausweg vorschlugen, ist keine Lösung für alle. Unverheiratet bleiben ist nicht für jeden möglich. Es ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die nicht jedem gegeben sind. Gott hat den Menschen auf die Ehe hin geschaffen. Es ist „nicht gut, dass der Mensch allein ist“. Die Sehnsucht nach der Erfüllung im „Gegenüber“ von Mann und Frau ist in den Menschen von Gott hineingelegt worden (1. Mo 2,18). Die Erfüllung dieser Sehnsucht wird in der Bibel mit den Worten „sie werden ein Fleisch“ beschrieben (1. Mo 2,21-24; Mt. 19,5). Das ist die normale Situation. Darum ist selbst da, wo es gute Gründe für die Ehelosigkeit gibt, nicht jeder dazu in der Lage. Paulus schreibt: „Den Unverheirateten und Verwitweten sage ich: Es ist am besten, wenn sie meinem Vorbild folgen und allein bleiben. Aber wenn ihnen das zu schwer fällt, sollen sie heiraten. Das ist besser, als wenn sie von unbefriedigtem Verlangen verzehrt werden.“ (1. Kor. 7,8.9.GNB).

Die unheilvollere Alternative zur Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse wäre die Promiskuität oder Prostitution, also die Hurerei. Sie kommt nicht in Frage (1. Kor. 6, 18). Da ist die Bibel ganz

eindeutig: Sexuelle Beziehungen, die wechselnd und unverbindlich gelebt werden, ohne die Lebensgemeinschaft, die Treue und den Schutz, die im Ehegelübde besiegelt sind, bezeichnet die Bibel als Unzucht. Sie ist Sünde und wird genauso entschieden verurteilt wie der Ehebruch. (1. Kor. 6,9; 10,8; 2. Kor. 12,21; Gal. 5,19; u.a.). Für die, die „sich nicht enthalten können“, bleibt nur ein Weg, „sie sollen heiraten. Denn es ist besser zu heiraten als vom Feuer verzehrt zu werden“. Die Antwort Jesu auf die Bemerkung der Jünger bedeutet also: Lebenslange Ehelosigkeit gebietet Gott nicht jedem, denn nicht jeder Mensch ist dazu in der Lage. Jesus verurteilt nicht Menschen zu ständigem Alleinsein, wenn sie das nicht können. Ehelosigkeit darf nicht zu einem allgemeingültigen Gebot erhoben werden, so fromm die Gründe dafür auch scheinen (1. Tim. 4,3).

### ***Wie ist der Widerspruch zu verstehen?***

Einerseits verbietet Jesus die Wiederheirat nach der Scheidung, andererseits sagt er, dass nicht jeder ehelos leben kann. Damit wird der Gläubige und die Gemeinde Jesu mit einem Widerspruch konfrontiert.

Der Widerspruch löst sich natürlich auf, wenn ein Paar, das sich trennte, den Druck des Alleinseins als einen Anstoß zur Versöhnung erlebt. Wenn sie sich versöhnen und Liebe und Ehebund wieder erneuern, erfüllen sie das Gesetz Christi. Dieses Wunder gibt es. Gott sei Dank! Aber wir wissen nur zu gut, dass sehr viele Paare diesen Weg nicht gehen können. Die „Härte des Herzens“ kommt leider auch in der Gemeinde Jesu noch vor. Trotz allen Bemühens finden viele geschiedene Menschen nicht wieder zu einander. Dann stehen sie vor der widersprüchlichen Situation, dass der eine Bibeltext bzw. die Gemeinde etwas von ihnen verlangt, was sie nach dem anderen Bibelwort möglicherweise gar nicht können. Sie sind in der Ehe gescheitert. Sie werden nun zur Ehelosigkeit aufgefordert und sind wieder zum Scheitern verurteilt, weil es ihnen nicht gegeben ist, ehelos zu leben. Wie ist dieser Widerspruch zu lösen?

Wir sind hier wieder bei der grundlegenden Frage, wie die radikalen Worte Jesu und die sinnverwandten Texte des Neuen Testaments zu verstehen sind. Wie bei den Aussagen Jesu zur Unauflöslichkeit der Ehe muss auch beim Verbot der Wiederheirat konsequent nach dem Ziel Jesu gefragt werden.

Wir hatten festgestellt: Wie beim Verbot der Scheidung so verfolgt Jesus auch beim Verbot der Wiederheirat das gleiche Ziel: Er will sowohl die gefährdete als auch die bereits auseinander gebrochene Ehe bewahren. Gott hat den Ehebund als eine wesentliche Grundlage für das Glück der Menschen geschaffen. An ihm können die Menschen das Geheimnis der Beziehung zu ihm lernen (Eph. 5,25-33). Darum hat die Ehe eine besonders heilige und heiligende Bedeutung (1. Kor. 7,14). Deshalb stellte Gott sie in besonderer Weise unter seinen Schutz. Seine Gebote gelten allein diesem Zweck. Wo dieser Zweck nicht mehr erfüllt wird, dürfen diese Gebote auch nicht gegen den Menschen angewandt werden (Mk. 2,23-28).

Wo das Ziel des Gebots im Glauben angenommen wird, kann das Gebot mit Gottes Hilfe auch erfüllt werden. Die „Härte der Herzen“ wird umgewandelt, die Menschen erfahren die Barmherzigkeit Gottes und werden barmherzig zu einander. So wie das Gebot der Unauflöslichkeit der Ehe nicht erfüllt werden kann, wenn Menschen nicht mehr miteinander leben können oder wollen, weil ihre „Herzen verhärtet“ sind, so kann auch das Verbot einer neuen Heirat sein Ziel nicht erreichen, wenn eine zerbrochene Beziehung nicht wieder erneuert werden kann. Wenn in der Erfahrung und der Einstellung der betroffenen Menschen unüberwindliche Hindernisse für die Wiederaufnahme ihrer zerbrochenen Beziehung bestehen, hat das Gebot zur Ehelosigkeit seinen Sinn verloren. Es darf dann von ihnen nicht etwas verlangt werden, was weder dem Ziel des Gebotes noch dem Plan Gottes für das Leben entspricht. Deshalb muss es einen Weg geben, wie die

Menschen, die zur Ehelosigkeit nicht fähig sind, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes wieder heiraten können.

### ***Welche Ursache hat dieser Widerspruch?***

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass dieser Widerspruch Folge der Sünde ist. Ehebruch ist Sünde. Scheidung ist Sünde, denn „was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ (Mt. 19,8). Die Heirat eines anderen nach der Scheidung ist Sünde. Auch der neue Partner ist sündhaft beteiligt. War er selbst Anlass für das Scheitern der Ehe, so ist er ein Ehebrecher. Aber selbst wenn er den geschiedenen Partner erst später kennenlernte und nicht am Scheitern der Ehe beteiligt war, gilt für ihn das Wort: „Wer eine Geschiedene heiratet, bricht die Ehe“ (Mt. 5,32).

Wenn dieser Partner tatsächlich nicht schuld ist am Zerbrechen der Ehe des anderen und auch nicht daran, dass eine Versöhnung nicht mehr möglich ist, wird er seine Beteiligung subjektiv nicht als sündige Tat erkennen können. Das darf auch niemand von ihm verlangen. Es bleibt aber dennoch bestehen, dass er objektiv an etwas beteiligt ist, was Gott nicht will. In einer unheilen Welt kann kein Mensch heil bleiben, auch nicht der, der nur das Gute will.

### ***Wie ist der Widerspruch lösen?***

Der Widerspruch löst sich nur auf durch den Weg der Vergebung, den Gott geebnet hat. Die Bibel sagt eindeutig: Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht erben (1. Kor. 6,9). Der Text geht aber weiter: „Solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (V. 11). Jeder erhält von Gott die Möglichkeit zur Vergebung. Jesus hat die Ehebrecherin nicht verdammt (Joh. 8,1-11). Er nimmt gerade die Art, wie die Frommen mit dem Ehebruch umgehen, zum Anlass, deutlich zu machen, dass niemand das Recht hat, sich ein Urteil über andere anzumaßen (V. 7).

In der ganzen heiligen Schrift führt Gott seiner Gemeinde besonders am Beispiel des Ehebruchs die Größe und Langmut seiner Vergebung vor Augen (z. B. Hes. 16 und 23).

Vergebung bedeutet, es ist ein neuer Anfang möglich. Vergebung bedeutet aber nicht, dass in jedem Fall der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden kann. Kann die zerbrochene Ehe nicht wieder hergestellt werden, so ist auch dafür Vergebung möglich. Auch auf dieser Ebene kann dann neu begonnen werden. Für den, dem eine lebenslange Ehelosigkeit nicht gegeben ist, heißt das dann, es wird für ihn nun „besser“ sein, wieder zu heiraten. So gesehen ist das Verbot Jesu zur Wiederheirat kein Gebot zur lebenslangen Ehelosigkeit. Der scheinbare Widerspruch wird aufgelöst durch die Vergebung Gottes. Diese Vergebung hat auch die Gemeinde zu gewährleisten.

### ***Wird damit das Gebot Jesu nicht aufgehoben?***

Wird damit nicht doch das Verbot der Wiederheirat, das im Neuen Testament so eindeutig bezeugt ist, ungültig gemacht? Liegt darin nicht ein Freibrief, das Gebot Jesu zu umgehen? Da braucht sich einer, wenn er vor hat, jemand anders zu heiraten, doch nur scheiden zu lassen, um Vergebung zu bitten und dann kann er tun, was er von vornherein wollte. Wie kann die Gemeinde das beurteilen und verhindern?

So bitter es ist, die Gemeinde muss erkennen, dass sie den Missbrauch nicht ausschließen kann. Selbst wenn sie die Worte Jesu als Gesetz buchstäblich nimmt und verschärft anzuwenden versucht, wird das nicht gelingen. Das wird deutlich belegt durch die Rabbiner zur Zeit Jesu. Ihre

zusätzlichen Gesetzesvorschriften führten nur zu neuem Missbrauch und zu neuer Ungerechtigkeit (Mk. 7,1-13). Die Radikalität Jesu zielt eben nicht auf eine Verschärfung der Gesetzesvorschrift, sondern auf einen Vorgang im „Herzen“, in der Gesinnung des Menschen. Er möchte die Ausrichtung auf seine Gerechtigkeit, auf die Barmherzigkeit und das Vertrauen (Mt. 23,23).

Die Möglichkeit, dass Menschen die Freiheit, die ihnen Gott geschenkt hat, missbrauchen können, darf die Gemeinde niemals zum Misstrauen und zu einer Kontrollhaltung gegeneinander verführen. Das ist auch nicht nötig, denn Christus ist selbst der Herr der Gemeinde. Darauf darf die Gemeinde vertrauen. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Sam. 16,7). Menschen können die Motive andere nicht wirklich beurteilen, vor Gott bleibt aber nichts verborgen. „Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, es ist nicht geheim, was man nicht wissen wird“ (Mt. 10,26; Lk. 12,2).

### ***Wie kann die Gemeinde mit der Radikalität Jesu seelsorgerlich umgehen?***

Jesus reagiert so radikal, weil er sich um das Leben (die Seele) der Menschen, die er liebt, sorgt. Sein Handeln ist zu tiefst seelsorgerlich. Die Gemeinde handelt dann seelsorgerlich, wenn sie das gleiche Ziel verfolgt. Sie muss aufzeigen, was das Leben bedroht und wie es gewonnen werden kann. Es ist Anliegen des Heiligen Geistes, „den Menschen die Augen für ihre Sünde öffnen, aber auch für Gottes Gerechtigkeit und das Gericht“ (Jh. 16, 8, Hfa).

Mit Sünde beschreibt die Bibel nicht nur die verwerfliche, böse Tat, sie beschreibt den Zustand der Unfähigkeit, den Maßstäben Gottes zu genügen. „Darin sind die Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte“ (Röm. 3,23, Hfa). Alles hat seine Ursache in der „Härte der Herzen“ und im Unglauben, das Lösungsangebot Jesu anzunehmen. Es ist Sünde, wenn die Menschen nicht glauben, was Gott versprochen hat und zu erfüllen vermag (Röm. 14,23). Eine neue Einstellung, ein „fleischernes Herz“ beginnt dort, wo die Vergebung Gottes angenommen wird. Wir bedürfen alle der Vergebung. Die ist, Gott sei Dank, aber möglich, denn „bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55,7).

Jesus sagt immer wieder: „Es geschieht nach deinem Glauben“ (Mt. 8,13; 9,29; 15,28). Der Glaube, der die Veränderung im „Herzen“, in der Einstellung eines Menschen bewirken kann, entsteht dort, wo er glaubwürdig bezeugt wird. Zur Seelsorge in der Radikalität Jesu sind darum nur Menschen befähigt, die sich selbst als Gescheiterte von Gott angenommen wissen. Nur wer die Barmherzigkeit Gottes für sich selbst als wohltuend erlebt hat, kann die lebensrettende Wahrheit auf der Grundlage der Barmherzigkeit zu bezeugen. Nur so bewirkt Seelsorge Verstehen und Ermutigung zum Glauben, der das Leben bewahrt. Nur so befähigt sie zum Glaubensgehorsam.

Lothar Wilhelm

Veröffentlicht in *Glauben heute*, Advent-Verlag, Lüneburg 1999, S.16–33 und in Andreas Bochmann, Klaus van Treeck (Hg.) *Ehescheidung und Wiederheirat*, , *Spes Christiana*, Beiheft 4, Theologische Hochschule Friedensau, 2000, S. 287-302, überarbeitet Celle, 09.11.2008

Wilhelm\_Lothar@web.de